

## **SFB**

„Sonntags Immer“ vom 3.3.1991

Redaktion: Andreas Knaesche

Manuskript: Annette Wilmes

---

### **Justitia - was wägt sie?**

Autorin: An einem Parkhaus in Alt-Moabit hängt seit einigen Jahren eine merkwürdige Skulptur. Eine Hand hält ein Gebilde. Auf der einen Seite ein Käfig, in dem ein Mensch steht, auf der anderen ein Käfig, der sich öffnet. Was soll das? Ach ja, Käfig, Knast, das Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Nähe der Untersuchungshaftanstalt. Hat wohl irgendetwas damit zu tun. Und das Gebilde? Es könnte eine Waage sein. Soll es wohl auch. Justitia hält eine Waage in der Hand. Hinter der Untersuchungshaftanstalt, durch unterirdische Gänge miteinander verbunden, liegt der gewaltige Bau des Moabiter Kriminalgerichts. Und an dem großen Eingangsportal in der Turmstraße hängt der Kopf der Justitia, über den Augen trägt sie eine Binde. Darunter wieder die Waage, beide Waagschalen allerdings sind leer.

Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit, was hat sie wohl zu wägen?

Im Strafprozess wirft der Staatsanwalt seine Argumente in die eine Waagschale. Sie senkt sich merklich. Der Angeklagte soll eine Eisenstange auf ein Polizeifahrzeug geworfen haben, nur wenige Zentimeter am Kopf des Beifahrers entfernt soll sie steckengeblieben sein. Die Beweise, die Zeugenaussagen der Polizisten, all das kommt in die Waagschale. Der Angeklagte hat aber auch einen Verteidiger, auch der hat einiges zu bieten. Seine Argumente werden gewogen. Die Belastungszeugen verwickeln sich in immer schlimmere Widersprüche. Letztlich gelingt es dem Verteidiger, das Gericht davon zu überzeugen, dass der Angeklagte die Eisenstange gar nicht geworfen haben kann. Er wird freigesprochen. Ihm ist Gerechtigkeit widerfahren. Die Waagschalen sind im Gleichgewicht.

Im Schwurgerichtssaal des Kriminalgerichts gibt es eine Deckeninschrift - "Suum Cuique" - "Jedem das Seine" - und "Fiat Justitia" - "Es geschehe Gerechtigkeit". In der mächtigen Eingangshalle des Gebäudes sind an den Treppenaufgängen steinerne Figuren angebracht. Justitia - die Gerechtigkeit - ist unter ihnen, aber eben auch die Streitsucht, die Friedfertigkeit, die Religion, die Lüge und die Wahrheit. Im

Kriminalgericht Moabit geschieht eben mehr als Gerechtigkeit. Ungerecht behandelt fühlte sich jedenfalls schon so mancher Angeklagte. Zum Beispiel der Dieb, der als Wiederholungstäter hinter Gitter muss, obwohl er nur ein paar Flaschen Schnaps geklaut hat. Im Knast trifft er einen Wirtschaftskriminellen, dessen Beute ein paar Hunderttausend Mark mehr wert war. Der wird jedoch aus der Untersuchungshaft heraus entlassen. Ein fester Wohnsitz und eine Million Mark Kautions haben es möglich gemacht. Der Dieb indes muss weiter brummen. Ist das etwa gerecht? Justitia wägt ohne Ansehen der Person, deshalb trägt sie ja die Binde. Sie prüft, vergleicht, überlegt, bedenkt und findet schließlich das Urteil. Sie soll dasselbe Recht für alle gelten lassen, egal, welche gesellschaftliche Stellung die Angeklagten einnehmen, egal, ob sie Frauen oder Männer sind. Manchmal allerdings könnte man auch vermuten, dass die Binde einen ganz anderen Effekt hat, dass sie Justitia blind macht, blind für die Umstände, aus denen heraus manche Taten entstehen. Wenn eine jahrelang misshandelte Frau ihren Mann, den eigentlichen Übeltäter, schließlich umbringt, ist das doch etwas anderes als ein kaltblütig geplanter Raubmord. Für Justitia gibt es da leider nicht immer einen Unterschied.

1929 hat Kurt Tucholsky eine Geschichte geschrieben, die sich nachts im Treppenhaus des Berliner Kriminalgerichts abspielt. „Justitia, die tagsüber in Stein gehauen dasteht, löst sich von der Wand und tappt, mit verbundenen Augen, einige Schritte vorwärts.“

Dann reißt sie die Binde ab, wirft die Waage weg und auch das Schwert. Der Staatsanwalt kommt. Justitia ist sein braves Mädchen. "Streiker und Revoluzzer und Demokraten und Spartakisten und Unabhängige und Pennbrüder und Pazifisten und Schriftsteller und Kommunisten und all das Pack - Wohin?" Für Justitia ein klarer Fall: Ins Kittchen. "Und die Offiziere? Und die feinen Leute? Wohin?"

Runter von der Anklagebank natürlich.

Wenn Justitia sagt: "Wir haben die Unabhängigkeit der Justiz!" , dann lachen bei Tucholsky die Hühner. Und die Waage hängt schief, die Binde hat Gucklöcher, das Schwert ist zweischneidig.

Das war 1929. Irgendwie immer noch aktuell.